

PANOPTIKUM – BILDER UND OBJEKTE – MONIKA MICHELS/ REGINA MARXER,
Tangente Eschen, 24. Oktober 2002, Vernissage-Rede Dr. Cornelia Herrmann

Verehrte Panoptikum-Besucher. Was haben Objektreihen von gelben Schwämmen mit applizierten Stofftieren unter einer Dreckkruste, scheinbar grinsende oder auch klagende bunte Tiergebilde auf Leinwand und ein Wandbehang mit Hirsch und Reh gemeinsam? Es sind aktuelle Arbeiten von Regina Marxer und Monika Michels, die zunächst heitere Verblüffung wecken und zudem voller Andeutungen stecken. Ein Panoptikum eben - eine „Gesamtschau“ von Sehenswürdigkeiten.

Es ist die erste gemeinsame Ausstellung der beiden, nicht aber ihre erste gemeinsame Aktion. Eine langjährige Freundschaft und eine seit Jahren gemeinsam oder in anderen Gruppenkonstellationen geleistete politisch-kritische Arbeit in Wort und Bild (wie in den Vereinen Trichter oder A3) gehen dem Wagnis dieser Ausstellung voraus. 1999 noch sassen die beiden (zumindest fürs Pressefoto) gemeinsam in ihrem „Kunst- oder Grenzwächterhäuschen“ an der Grenze Tisis-Schaanwald, erdacht und errichtet anlässlich der Grenzmeile II. Mehr Platz ist dieses Mal vorhanden, doch machte das Panoptikum der speziell für die Tangente realisierten Bilder und Objekte letztendlich keine Trennung in zwei Ausstellungsbereiche, in die Räume Marxer und Michels, notwendig. Ich glaube gespürt zu haben, das die beiden ein wenig stolz darauf sind. Wenn „stolz“ in diesem Fall das richtige Wort sein kann. Es fiel sogar der Satz „Am schönsten ist die Herde zusammen“, gemeint sind die Objekte und Bilder, und der Wunsch nach einer Wand, wo alles zusammen dauerhaften Platz finden könnte, ist an mein Ohr gedrungen.

Regina Marxer war anfangs für Monika Michels eine Mentorin und ist heute noch eine wichtige Impulsgeberin und Kritikerin, nicht nur für sie selbst sondern für alle, die in verschiedenen Gruppen mit ihr zusammenarbeiten. Monika legt wert darauf, dass das heute und hier einmal laut und deutlich gesagt wird.

Regina Marxer braucht man nicht vorzustellen. 1991 erhielt die freischaffende Künstlerin den Josef Gabriel Rheinberger Preis der Gemeinde Vaduz. Eine Grafikerlehre im Atelier Louis Jäger wäre zu erwähnen, sowie vier Jahre Berlinaufenthalt mit Studium der Malerei und Bildhauerei. Als Gründungsmitglied und langjährige Präsidentin war Regina im Verein Schichtwechsel in den 1990er Jahren aktiv und begleitet ihn auch heute noch (wie auch Monika Michels) auf unterschiedliche Art und Weise.

Tiere, beliebte Träger und Vermittler von Reginas Anliegen, haben eine lange Tradition in ihrer Arbeit. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Erfindung eines Wurmes erinnern, der 1979 in der Tangente mit der Bilderfolge für das Kinderbuch „Firle Fanz & Co“ vorgestellt wurde. Das Buch erzählt von den Reisen des eigenschaftslosen Wurms Fanz, der gerne die Welt kennen lernen wollte. Er bekam u.a. die Hörner einer Kuh geschenkt, den Schwanz eines Löwen, die Haut einer Schlange... Als er endlich wie ein richtiges Fabeltier mit dem Gesicht eines Clowns aussah, zog er in die Stadt, um sich dort neuen Erlebnissen und Erfahrungen zu stellen. Auch heute ist in den Arbeiten von Regina Marxer eine Rückbesinnung auf alte Kinderbücher mit ihren typischen Pinselstrukturen erkennbar. Zu erwähnen wäre vielleicht ausserdem der Hirsch als Computer mit Lautsprecheraugen im Schulhaus von Triesenberg (eine Geschichte für sich).

Im Jahr 2002 nun zeigt Regina Marxer Tiere, bunt gemalt auf Leinwand. Sie hat hierzu Pektin mit Tusche eingefärbt und anschliessend das Ganze nochmals leicht kolo-

riert. In Brehms Tierleben sind die skurrilen Gestalten mit breiten Mäulern, langen Hälsen und dicken Bäuchen nicht zu finden. Sie scheinen zu grinsen, zu lallen, zu klagen, sich zu verweigern. Manchmal suchen sie intensiven Blickkontakt zum Betrachter. Als Emotionsträger sprechen diese Tiere zu uns in einer scheinbar vertrauten Sprache.

Mit wenigen, breit gesetzten Pinselstrichen hat Regina Marxer zudem eine kleine Kopfreihe kreiert. Typisch anmutende Köpfe – die von einer subversiven Unterwanderung des klassischen Politikerporträts träumen lassen. Regina Marxer agiert mit ihren Arbeiten politisch auf ihre eigene andeutende Art und Weise und betreibt ein scheinbares Spiel mit vielleicht doch ernsthaften Dingen. Zufällige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind frei erfunden oder beruhen auf Zufall. Sie lässt uns in unsere eigene Welt der Charaktere und Gefühlstypen blicken. Wir erkennen in den skurrilen Tiergestalten die Achtsamen, die Sperrigen, die Bockigen, die Hinnehmenden.... Immer und zu jeder Zeit, an jedem Ort und in jeder Situation hat der Mensch Gefühle. Wer lebt, fühlt. Wer nicht fühlt, ist tot oder scheint tot zu sein. Selbst der Vorsatz, kalt und unberührt zu sein, löst Gefühle aus. Wir können Gefühle unterdrücken, wir können sie auch künstlich erzeugen, das kann das Tier nicht. Darum hat für Regina Marxer alles, was mit Emotionen zu tun hat, vier Beine und kann sich verbal nicht ausdrücken.

Regina Marxers Tierbilder und ihre Kopf-Typen-Reihe kooperieren mit und kontrastieren zu Monika Michels Objekten. In geometrische Quaderform geschäumte Schwämme hat Monika Michels im Brockenhaus in einem Karton gefunden und war sofort fasziniert von diesem synthetischem, strahlenden Gelb mit prächtigem Plastikglanz.

Die erste Schwammserie hat Monika M. - inspiriert von Haushaltsschwämmen, die mit einer grünen Kratzschicht überzogen sind,- mit verschiedenfarbigem Dreck (Erde) überzogen. Einem Gemisch aus Eschner und heimischem (Vaduzner) Dreck und Weissleim. Zitat M.M.: „Mir gefällt daran, dass das, was diese Schwämme normalerweise beseitigen, nun auf ihnen klebt. Ausserdem ist es interessant, unförmigen Dreck in saubere geometrische Form zu bringen. Und durch diesen Eingriff wird ein nützlicher Gebrauchsgegenstand zum Beispiel nutzlose Kunst.“

Machen wir einen „Blicksprung“ zu dem alten ausgemusterten, ausgebleichten Wandbehang, der sich im Stadium der Auflösung befand. Eine Fundobjekt, auf dem eine Waldidylle mit Reh, Haus im Wald, mit Blumen und Tannen dargestellt ist. Ein solcher Wandbehang sollte einst eine Wohnung verschönern, Atmosphäre schaffen. Zugleich machte er auch die innere Haltung, den Geschmack der Wohnungsbesitzer und -dekorateure deutlich. Heute lässt der Wandbehang, seiner ursprünglichen Wirkung beraubt und mit neuen gestalterischen Mitteln bearbeitet, Raum für neue Annäherungen.

Monika Michels hat einige neu kolorierte oder nachkolorierte Bildelemente des nun mit Leinwandimprägnierung stabilisierten Wandbehangs in der Grösse des Umrisses der rechteckigen Schwämme gelb hinterlegt. Die Webstruktur unter der gelben Farbe bleibt durchscheinend. Gelb gilt als Warnfarbe und zugleich als aufhellende, fröhliche Farbe. Wirkung und Bedeutung passen zum dargestellten Inhalt auf dem Wandbehang. Die Idylle, die Natur, gilt als Wohltat, zugleich ist die Idylle der Gefahr ausgesetzt.

Zurück zu den Schwämmen und einer Variation zum Thema „Zeichen und Farbe“ mit einer Reihe gelber Schwämme, die auf einer Seite mit dem Gelb des Farbfeldes auf dem Wandbehang überzogen sind und mit einem jeweiligen Sujet mit Dreck bemalt wurden. Auf einer weiteren Objektreihe mit Schwämmen wurde eine Auswahl gängiger und beliebter Plüschtierarten wie Teddybär, Hündchen, Katze, Elch, Fabelrösslein, Geier oder Trickfilmfiguren appliziert. Sie sind von einer verkrusteten Dreckschicht bedeckt. Diese Schicht lässt die Tiere einheitlich in der Farbe wirken, obwohl die Farbschattierungen des Drecks bei genauerem Hinsehen unterschiedlich sind. Die Tiere auf den Schwämmen sollen Gefühle erzeugen, emotionale Beteiligung wecken. Assoziationen haben bereits ihren freien Lauf genommen: Mitleid wird hervorgerufen. Erinnerungen an den Staub, aus dem wir kommen, können wach werden. Irgendwann kleben wir alle starr, regungslos wie die Mäuslein auf den Schwämmen. War es der Vesuvausbruch oder der eigene Dreck, in dem wir erstickt sind. Lachen sie immer noch?

Die vierte Serie bilden Schwammförmchen wie beim Sandkuchenbacken. Sie sind an verschiedenen Stellen abgebunden, an einem Eck beispielsweise oder in der Mitte. Es sind unterschiedliche, einfache Formen entstanden, die alle an etwas erinnern: an Blumen, Zipfelkappen, Tiere, Menschen. Zitat Monika Michels: „Während der Arbeit nannte ich sie Staatsförmchen, wegen der laufenden unglücklichen Verfassungsdiskussion. Darum habe ich den gelben Schwamm auch mit roten und blauen Fäden in eine neue Form gebracht.“ Die neu entstandenen Formen hat Monika Michels dann wiederum mit verschiedenfarbigem Dreck überzogen. Eine tiefer gehende Analyse überlasse ich Ihnen, liebe Gäste, selbst.

Ich erinnerte mich beim Betrachten der Bilder und Objekte von Regina Marxer und Monika Michels an Worte von Claes Oldenburg, dem Initiator und Vertreter der Op Art, obwohl die Sätze in einem anderen Zusammenhang gesehen werden müssen und um 1961 formuliert wurden: „Ich bin für eine Kunst, die sich auf den alltäglichen Mist einlässt und doch siegreich bleibt. Ich bin für eine Kunst, die das Menschliche nachahmt, das, wenn notwenig, komisch ist, oder gewalttätig oder was immer nötig ist...“

Willkommen im Panoptikum – so fordern Kuriositätensammlungen auf zum Eintreten in eine rätselhafte und skurrile Welt. Die Bilder und Objekte provozieren ein Schmunzeln, dann vielleicht ein Lachen. Doch es stellt sich zugleich ein Gefühl ein, als würde man sich auf einer Gratwanderung zwischen der dunklen Seite unserer Welt und dem vordergründig Vergnüglichen befinden. Es handelt sich um Kuriositäten eines Panoptikums, die Raum lassen für unterschiedlichste Annäherungen. Ich lade Sie alle zu dieser Annäherung herzlichst ein und wünsche euch beiden viel Erfolg mit dieser Ausstellung.
